

## **Ansprache anlässlich der Promotionsfeier vom 30. Mai 1990 an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich**

(Anrede)

Sie haben, verehrte Absolventinnen und Absolventen, das langersehnte Ziel Ihrer Bemühungen hier an dieser Hochschule erreicht. Ihr Einsatz hat sich gelohnt. Ich möchte zuallererst Ihnen herzlich gratulieren und Ihnen für die persönliche und berufliche Zukunft alles Gute wünschen:

Wie gehen diese Worte doch leicht über die Lippen - so ernst sie gemeint sind, so viel sie mir bedeuten. Alles Gute für die Zukunft - welche Zukunft denn? Haben wir denn überhaupt future oder etwa no future?

Die Lage dieser Welt, in der wir leben und in die Sie mit Auszeichnung entlassen werden, ist ernst und bedrohlich. Ohne in Katastrophenszenarien abgleiten zu wollen, zeigt uns eine schonungslose Analyse erschreckende Perspektiven: Irreversible Belastungen unserer natürlichen Ressourcen wie Boden und Luft, Zerstörung der Ozon-schicht, Treibhauseffekt, Vernichtung der ökologischen Vielfalt und fruchtbarer Böden, Belastung und Übernutzung der Gewässer, weltweite Ernährungsprobleme, Überbevölkerung, Schuldenkrise der Dritten Welt, und damit verbunden eine wachsende Armut der Armen, globale Wanderungsbewegungen in unabsehbarem Ausmass, gewaltige Gefährdungspotentiale im Rüstungssektor und in wirtschaftlichen Bereichen.

Dazu kommt, dass wir auch und gerade bei uns in einer Gesellschaft leben, die durch eine grosse Unübersichtlichkeit gekennzeichnet wird. Vieles ist im Fluss, ändert sich rascher als unser Bewusstsein. Ich nenne stichwortartig:

- die rasante Entwicklung und Veränderung in technologischer Hinsicht,
- das ungeklärte Verhältnis der Gesellschaft zur Akzeptanz von Grossrisiken, und
- der Wandel vieler Werte und Lebensgewohnheiten - und damit verbunden die bohrende, alles überschattende Frage nach dem Sinn unseres Tuns, unserer Existenz, unserer Gemeinschaft,
- und schliesslich eine Komplexität und Vernetztheit aller Probleme, welche deren Bewältigung so schwierig, so zeitaufwendig gestalten und die sich oft lähmend auf den Willen zur Problemlösung auswirken.

Befinden wir uns nicht in einem «Durcheinandertal», wie es **Friedrich Dürrenmatt** kürzlich meisterhaft beschrieben hat? Reden wir nicht aneinander vorbei? Leben wir nicht alle in verschiedenen Welten, ja in verschiedenen «Schweizen»? Ist unser Staat für die einen eine freiheitliche, marktwirtschaftliche, sozialstaatliche und föderalistische Demokratie, stellt er für andere ein zum Schnüffelstaat verkommenes, durch zweifelhafte Mächte gelenktes, undemokratisches, vom Filz durchtränktes und vor Ungechtigkeiten nur so strotzendes Gebilde dar.

Gewiss - dieses problematisierende Bild wäre einseitig und unvollständig, würde es nicht durch gewaltige Errungenschaften ergänzt - Errungenschaften, die unsere Zeit ebenso prägen, ja die letztlich für viele Mitbürgerinnen und Mitbürger im Vordergrund des Erlebens und des Wahrnehmens stehen. Auch hier müssen Stichworte genügen:

Noch nie waren die Entfaltungsmöglichkeiten, gerade für junge Menschen, so weit bemessen und so erlebbar wie heute. Noch nie genossen wir einen vergleichbaren Wohlstand, verfügten wir über so viel Zeitautonomie und Mobilität. Noch nie waren die Möglichkeiten zur Heilung von Leiden und zur Verlängerung des Lebens so gross. Noch nie waren die Aussichten für einen Frieden in Europa so vielversprechend.

Zu Pessimismus, lähmender Zukunftsangst, Null-Bock-Mentalität besteht kein Anlass. Wohl aber zur Besorgnis, zur echten, tiefgreifenden Sorge um eine lebenswerte Zukunft.

Und hier möchte ich wieder zu Ihnen, verehrte Absolventinnen und Absolventen, zurückkehren.

Sie sind ausgebildete Akademikerinnen und Akademiker. Sie gehören zur geistigen Elite dieses Landes. Sie verfügen über Wissen und damit über Macht. Sie werden bald in einflussreicher und damit verantwortungsvoller Position stehen. An Sie richten sich deshalb meine folgenden drei Anliegen:

**Zum ersten:** Betrachten Sie mit dem heutigen Tag ihre Bildung nicht als abgeschlossen. Sie haben heute eine wichtige Stufe erreicht - aber - verzeihen Sie mir dieses ernüchternde Bild - Sie stehen auf der Lebenstreppe in der unteren Hälfte, nicht der oberen. Wenn es dieser Hohen Fakultät gelungen ist - und ich zweifle keinen Moment daran - Ihnen vor allem das Verständnis für Ihre Disziplin, für deren philosophische, kulturelle und geschichtliche Einbettung ebenso zu vermitteln, wie die Handhabung der Methodik; wenn Sie hier das Rüstzeug erhalten haben, weiter zu lernen und vor allem zu fragen - kritisch, bohrend, abwägend zu fragen, dann bitte ich Sie - wuchern Sie mit diesen Pfrunden. Denn Wissen vergeht schneller denn je, und

Neues zu erarbeiten ist Ihnen allein überantwortet. Um an der Meisterung vernetzter Probleme unserer Zeit mitwirken zu können, bedarf es eines lebenslangen Lernens, eines lebensnahen Lernens und eines ganzheitlichen Lernens.

Werden Sie auch zu Grenzgängern - überschreiten Sie die Grenzen Ihrer Disziplin. Denn ob Sie Jurisprudenz oder Ökonomie studiert haben, spielt letztlich keine so grosse Rolle. Wichtiger ist immer mehr, wie Sie Ihren Teil zur Lösung interdisziplinärer Probleme einzubringen vermögen. Wichtig wird daher das fächerübergreifende Verständnis, die Bereitschaft zu interdisziplinärer Kommunikation und Kooperation.

Richten Sie Ihren Blick auf das Ganze und halten Sie sich auch bereit, Mitverantwortung für das Ganze zu tragen. Werden Sie zu Vordenkern, Nachdenkern und kritischen Querdenkern.

Vergessen Sie dabei nicht, dass Kommunikation eine zwischenmenschliche Einrichtung darstellt - also zwischen Menschen stattfindet.

Bringen Sie deshalb neben dem Verstand auch Herz und Gemüt ein. Versuchen Sie, der Kopflastigkeit - eine akademische Krankheit - zu entraten und sich - wie Ihr Gegenüber - als Menschen, als vollen, ganzen Menschen ernst zu nehmen und zu akzeptieren.

Lebensnahe, lebenslange und ganzheitliche Bildung - ich wünsche Ihnen Mut und Kraft, auf dieser Treppe Stufe für Stufe nach oben zu steigen.

**Zweitens:** Unsere Gesellschaft braucht mehr denn je Toleranz, Lernbereitschaft und eine Besinnung auf die Kultur des Dialoges. Sie sind als junge Menschen ganz besonders dazu berufen und aufgerufen, die von der älteren Generation aufgeschichteten Mauern zu überspringen, sich von alten Vorurteilen zu lösen und sich nicht von Fundamentalismen und Dogmatismen aller Art vereinnahmen zu lassen.

Toleranz ist mehr als passives Dulden von Anderen. Toleranz heisst Lernbereitschaft, heisst aktives Zuhören, Gewohntes in Frage stellen und Neues aufnehmen. Misstrauen Sie allen, die auf neue Probleme immer schon alte Antworten bereit halten, die das Gespräch zur Selbstdarstellung missbrauchen oder von der absoluten Richtigkeit ihrer Auffassung überzeugt sind. Setzen Sie Gegengewichte zu alten Schemen, Feindbildern, Zerrbildern - oder: biblisch gesprochen - Bildnissen. Misstrauen Sie aber auch sich selber, wenn Sie - oder Ihnen Nahestehende! - ähnliche Anzeichen für einmal gar bei Ihnen feststellen sollten!

Unsere Welt wird immer mehr eine Welt unterschiedlicher Wahrnehmungsebenen und Wahrnehmungszugängen. Die vom Philosophen Paul Waszlawick gestellte Frage: «Wie wirklich ist die Wirklichkeit?» wird immer bedrängender. Denn wir haben alle unsere eigenen Wirklichkeiten, unsere eigenen Bilder dieser so schillernden Wirklichkeit. Gerade heute stellen wir dieses Wahrnehmungsproblem bei der Beurteilung der Lage der Schweiz mit Erschrecken immer wieder fest. Unterschiedliche Lebenswelten verlangen aber nach dem Bemühen, die andere Wirklichkeit zu erfassen, die Welt mit den Augen, dem Verständnis, dem Erfahrungshorizont anderer Menschen zu erschliessen. Auch hier sind Grenzgänger gefordert, die die Fesseln der jeweiligen Gesellschaftsschicht oder - wie die Soziologen sagen - des jeweiligen Ghettos zu sprengen gewillt sind. Auf dieser Grundlage können Dialoge geführt werden, zweiseitige, wechselseitige Kommunikationen, bei denen alle Beteiligten einander ernst nehmen und Verständnis füreinander aufbringen. Gerade unsere Demokratie ist letztlich die Staatform des vernünftigen Dialoges!

**Und schliesslich ein Drittes:** Als Angehörige einer geistigen Elite, als Machträger tragen Sie in ganz besonderem Ausmass Verantwortung. Verantwortung nicht nur für sich selbst - obwohl der altbekannte Satz, jeder sei seines Glückes Schmid, seine Geltung nicht verloren hat. Ich spreche vor allem Ihre Mitverantwortung an für die Zukunft dieser Welt. Ich bitte Sie, sich nicht nur für Ihre eigenen Lebensziele einzusetzen, sondern auch - in irgendeiner Weise - für die Gemeinschaft. In Anlehnung an den alten Appell des früheren US-Präsidenten J.F. Kennedy rufe ich Sie auf, nicht nur zu fragen: «Was bringt's?», sondern: «Was kann ich bringen, einbringen zur Erhaltung einer lebenswerten Welt».

Ich bitte Sie, nicht nur in Sorge um unsere weitere Entwicklung zu sein, sondern Sorge zu tragen - für die Mitwelt, zu Mensch, Kreatur und Natur, zur ökologischen Vielfalt der Arten. Und zur Nachwelt, den Generationen nach uns, zu unseren Nachbarn in der Zeit, deren Anspruch auf Freiheit, Sicherheit und Wohlstand, auf ein Leben in einer lebenswerten Welt, von uns zu respektieren ist. Denn wer für die Freiheit eintreten will, muss auch für die Freiheit von morgen eintreten.

Verehrte Absolventinnen und Absolventen, meine Damen und Herren. Wir leben in einer schwierigen Zeit. Sie verleitet die einen zum Genuss, zum masslosen Konsum, zur geschichts- und zukunftsblinden, sinnentleerten Existenz. Sie führt andere zur Verzweiflung, zur angsterfüllten Apokalypse, zu pathologischer Aggressivität oder zum Ausstieg aus dieser Gesellschaft. Beide Haltungen drücken aus, was **Erich Fromm** als nekrophile Gesellschaft gedeutet hat. Beide Haltungen «bringen es nicht», um dieses Modewort nochmals aufzunehmen.

Der tschechische Schriftsteller und Staatspräsident Václav Havel beschrieb den Zustand unserer Gesellschaft mit den folgenden bedrückenden Worten: Ich zitiere:

*«Ich war immer überzeugt davon und glaube bis heute, dass die Quelle aller Krisenerscheinungen, von denen wir umgeben sind, die sittliche Krise der Gesellschaft ist und dass keine von unseren Krisen - von der ökonomischen über die politische bis zur ökologischen - anders als durch die Überwindung dieser sittlichen Krise gelöst werden kann, nämlich durch die Überwindung jener teuflischen Ideologie der Sorge um sich selbst und der menschlichen und bürgerlichen Resignation, von der unsere Gesellschaft systematisch und schon so lange infiziert ist.»*

Wir brauchen kritische, initiative und vernetzt denkende Menschen, Vor-, Nach- und Querdenker. Wir brauchen Grenzgänger, die Brücken bauen und Grenzen überwinden. Wir brauchen engagierte und besorgte, nicht aber verzweifelte Mitstreiter für eine mitweltgerechte und dauerhafte Entwicklung auf der ganzen Welt.

Sie sind dazu von ihrer Ausbildung her in hohem Masse befähigt. Ich lade Sie ein und bitte Sie, in diesem Sinn Verantwortung zu übernehmen und ebenso aktiv wie vertrauensvoll unsere gemeinsame Zukunft mitzugestalten.